

Wie schön singt uns der Engel Schar! Kein Adventkonzert!

*Montag, 8. Dezember 2014, 19:00 Uhr
Lutherische Stadtkirche, Dorotheergasse 18, 1010 Wien*

*Freitag, 26. Dezember 2014, 20:00 Uhr
Peterskirche, Petersplatz, 1010 Wien*

*Werke von W.A. Mozart, Anton Bruckner, Johann Ludwig
Bach, John Rutter, Arvo Pärt, Edvard Grieg, Spirituals u.a.*

Leitung Jiří Novák und Wolfgang Weyr-Rauch



Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Brief des Präsidenten	3
Kalendarium - Wie schön singt uns der Engel Schar!*	4
John Rutter	5
Powerflüstern in Klosterneuburg	5
Sag beim Abschied leise Schubert	6
Musik bei den Piaristen	7
Orchester aus dem Osten - Teil 1	8
„Make a Wish“ - Anliegen des neuen Chorleiters	9
Homo stultus pecus - Fast ein Märchen	9
Eigentlich... ..	10

* Entwürfe Katharina Gerstenecker

Tonträger

	Preis €	erhältlich bei
LAUDATE Geistliche Chormusik des 19. und 20. Jh.....	14,-	Schola
J. S. Bach: Johannes-Passion, Mitschnitt, 2 CD.....	16,-	Schola/Primozić
L. v. Beethoven: Missa solemnis, Mitschnitt	14,-	Schola
J. Brahms: Ein deutsches Requiem, Mitschnitt	13,-	Schola
L. Daxspurger: Wessobrunner Gebet, 84. Psalm, A. Bruckner: 4 Motetten ...	9,-	Schola
Th. Gouvy: Requiem, 2 CD	16,-	Schola
G. F. Händel: Der Messias, Mitschnitt, 3 CD	21,-	Schola/Primozić
J. Haydn: Die Schöpfung, Mitschnitt, 2 CD	16,-	Schola/Primozić
Z. Kodály: Missa brevis – Pange lingua	14,-	ORF-Shop, Schola
H. Schütz: Weihnachtshistorie, Bach, Rosenmüller, Mitschnitt	10,-	Schola
So singt man in NÖ	14,-	ORF-Shop
Strauss einmal anders, Mitschnitt	auf Anfrage	Schola
Adventkonzert 2011 in der Franziskanerkirche, Mitschnitt.....	auf Anfrage	Rainer Picha
Carl Orff: Carmina Burana, Mitschnitt Kulturfabrik Hainburg.....	auf Anfrage	Rainer Picha
Chorkonzert im Rahmen der 9. Tanz-Signale 2012, Mitschnitt.....	auf Anfrage	Rainer Picha
Chorkonzert 2013 Fauré/Guillouzo/Puccini: Messa di gloria, Mitschnitt.....	auf Anfrage	Rainer Picha

Schola Cantorum: 0699 10327886 (Bodlak), christine.bodlak@bma-modellbau.at

Rainer Picha, rainer.picha@gmx.at

Editorial

Die Welt kracht an allen Ecken und Enden. Gewalt, Mord und Vertreibung stehen auf der Tagesordnung. Man möchte am liebsten die Zeitung nicht mehr aufschlagen und keine Nachrichten hören, um diesem Horror zu entgehen. Und doch sehnen sich alle nach Frieden, zumindest nach einem Leben ohne Angst und Schrecken.

Wenn wir Ihnen daher mit einem Konzert vor und zu Weihnachten, dem christlichen Fest der Liebe und Freude, ein bisschen von jener Stimmung vermitteln wollen, die fast nur mehr kleine Kinder verstehen, so ist das keine Vogel-Strauß-Politik – nicht hinschauen, Kopf in den Sand – sondern das bewusste

Annehmen unserer Kultur, die in finsternen Zeiten ein Licht anzünden will. Vielleicht mit einem kleinen Augenzwinkern, denn über den Advent, die Ankunft, soll man sich auch freuen und lachen dürfen.



Wir jedenfalls freuen uns, mit Ihnen gemeinsam bei unseren Konzerten einige schöne Stunden zu verbringen:

„Wie schön singt uns der Engel Schar“

K-ein Adventkonzert

08.12.2014, 19:00 Uhr, Lutherische Stadtkirche, Dorotheergasse 18, 1010 Wien

26.12.2014, 20:00 Uhr, Peterskirche, Petersplatz, 1010 Wien

Ilse Schmiedl

Brief des Präsidenten

Die beiden A Cappella-Konzerte im Dezember 2014 sollen unserem neuen Chorleiter Jiří Novák die Gelegenheit bieten, bei den Proben dazu die einzelnen Sängerinnen und Sänger besser kennenzulernen, in den Chor „hineinzuhören“ und dann das Optimum herauszuholen!

Wir sind in der glücklichen Lage, neben dem großen Chor, der montags probt, auch die „Schola progressive“ zu haben. Ein Ensemble, das hauptsächlich aus jungen Leuten besteht, gemischt mit ein paar Junggebliebenen. Mittwochs wird unter der Leitung von Wolfgang Weyrauch ein Repertoire erarbeitet, das (auch) junge Leute interessieren und anziehen soll.

Wirklich gute Musik ist ja überall zu finden, und so macht es auch mir großen Spaß, wenn wir in der „Progressive“ das ursprünglich ukrainische „Carol of the Bells“ üben (ein Ohrwurm bekannt aus dem Film „Kevin allein zu Haus“) oder den Spiritual „I can tell the world“ und Ähnliches!

Jiří Novák ist oft mittwochs dabei und korrepetiert! Die beiden Ensembles werden bei den Konzerten im Dezember gemeinsam auftreten und auch einige Stücke gemeinsam singen! Vielleicht springt ja der Funke auch umgekehrt über und das doppelchörige „Uns ist ein Kind geboren“ von Johann Ludwig Bach oder W.A. Mozarts Halleluja-Parodie in D gefällt auch unserer Jugend, wenn die Stücke gut geprobt zu swingen beginnen oder doch schwingen?

Aber keine Angst: Im Neuen Jahr wird die „Schola Progressive“ – wie aus dem Ensemble gewünscht – wieder ein eigenes Programm erarbeiten!

Natürlich freut es mich besonders, wenn schon ein paar junge Leute die Doppelbelastung auf sich nehmen und auch am Montag kommen und Bruckner, Grieg, Poulenc und Pärt mitproben!

Eduard Strauss



Wie schön singt uns der Engel Schar



K-ein Adventkonzert!

19 Uhr

Chorvereinigung Schola Cantorum

Leitung: Jiří Novák
Wolfgang Weyr-Rauch

W. A. Mozart,
Anton Bruckner,
Johann Ludwig Bach,
John Rutter, Arvo Pärt,
Edvard Grieg, Spirituals u. a.

Moderation:
Flo und Wisch

Lutherische Stadtkirche
Dorotheergasse 18
1010 Wien

VVK und Studenten: € 17,-
Abendkassa: € 20,-

8. Dezember 2014

Karten erhältlich unter Tel. **01/3698587** (auch Fax)
oder hwwr@aon.at

Chorkonzert

Chorvereinigung Schola Cantorum

20 Uhr

Leitung: Jiří Novák
Wolfgang Weyr-Rauch

W. A. Mozart
Anton Bruckner
Johann Ludwig Bach
John Rutter
Arvo Pärt
Edvard Grieg
Spirituals u. a.

Peterskirche
Petersplatz
1010 Wien

Angemessene
Spende erbeten



John Rutter



Werdegang

Rutter studierte am Clare College in Cambridge Musik und war von 1975 bis 1979 dessen Musikdirektor. 1981 gründete er die Cambridge Singers, die er seither leitet, einen professionellen Kammerchor, der sich hauptsächlich auf Plattenaufnahmen konzentriert.

Rutter gilt gegenwärtig als einer der bedeutendsten und populärsten Komponisten von Chor- und Kirchenmusik.

Musikalisch kann er der Postmoderne zugeordnet werden. Seine Werke sind in der europäischen Kadenzharmonik verankert, behandeln diesen Bezugsrahmen aber höchst souverän und originell. Eine vielschichtige Harmonik und Rhythmik, die auch Jazz-Elemente aufnimmt, und ein großer melodischer Erfindungsreichtum geben Rutters Musik suggestive Kraft. Dabei werden auch textliche und melodische Zitate aus weit zurückliegenden Epochen eingearbeitet.

Ehrungen

1996 – Lambeth Doctorate of Music

Werke (Auswahl)

- Drei amerikanische Miniaturen für Flöte und Klarinette
- Five Childhood Lyrics für Chor a cappella:
- Monday's child
- The owl and the pussy-cat
- Windy nights
- Matthew, Mark, Luke and John
- Sing a song of sixpence
- Gloria (1974)
- A Clare Benediction für vierstimmigen gemischten Chor und Klavier
- A Gaelic Blessing
- Requiem (1985)
- The Heavenly Aeroplane für vierstimmigen gemischten Chor und Klavier (1985)
- Magnificat (1990)
- Birthday Madrigals (1997)
- Mass of the Children (2003)
- Three Musical Fables
- The Reluctant Dragon
- Brother Heinrich's Christmas
- The Wind in the Willows
- The Lord bless you and keep you für vierstimmigen Chor und Orgel
- Suite Antique für Flöte, Cembalo und Streicher
- Variations On An Easter Theme für Orgel-Duett (Orgel 4händig mit Pedal)
- Toccata in 7 für Orgel solo
- Candlelight Carol
- Christmas Lullaby
- What Sweeter Music
- Look At The World
- This is the day which the Lord hath made. (2011) Auftragsarbeit zur Hochzeit des Herzog von Cambridge vom Kapitel und Dekan von Westminster

Quelle: Wikipedia

Powerflüstern in Klosterneuburg

Heutige Chorsängerinnen und -sänger sind verwöhnt und singen zumeist aus Klavierauszügen. Das erleichtert den Einstieg des Chors nach Instrumentalphasen und verstärkt den Blick auf das Gesamtwerk. Bei nicht gedruckten, zumeist zeitgenössischen Werken fällt dieser Vorteil weg.

Diese Erfahrung machten Neo-Chorleiter Jiří Novák und die Schola Cantorum besonders stark bei der Einstudierung der „Klosterneuburger Festmesse“ und der Kantate „Türkensturm“ von Johannes Holik. Und auch Daniel Hoyem-Cavazza, der Dirigent der Aufführung beider Stücke aus Anlass der 900-Jahrfeier des Stiftes, hatte mit der Koordination von Chor, Orchester und auf der Kanzel platzierten Solisten alle Hände voll zu tun.

Auch die Wichtigkeit eines Überblicks über das Gesamtwerk erwies sich diesmal in besonderem Ausmaß. Die Konzentration auf isolierte Musikpassagen mit schwieriger Tonfindung sowie auf mitunter belä-

chelte Textfetzen trugen nicht gerade zur Motivation der Sängerschar bei. Doch von der ersten Probe mit dem Dirigenten über die lähmende Hauptprobe ohne Orgel und männliche Solisten sowie über die langwierige Generalprobe in der Stiftskirche steigerten sich alle Beteiligten immer mehr.

Die vormittägliche Festmesse war schon sehr kompakt anzuhören und sorgte zumal am Schluss des Offertoriums für spürbare Ergriffenheit. Gestärkt durch das gute Gelingen beim Gottesdienst schritt der Chor dann zum nachmittäglichen „Türkensturm“, der sich erst jetzt in seiner ganzen Dramatik entfaltete. Dank vorzüglicher Schlagtechnik des Dirigenten klappte sogar das von ihm geforderte „Powerflüstern“ einigermaßen zufriedenstellend, und Jiří meinte in seiner lakonischen Art, wir seien „jedenfalls nicht geflohen“ und in einer Schlacht müsse man „auch Verluste hinnehmen“.

Quasi als Draufgabe wiederholte die Schola zum Abschluss des Konzerts in der Stiftskirche zusam- ►

*Rückblick:
Konzert vom 14. Juni 2014
in der Piaristenkirche*

men mit den vier Klosterneuburger Chören, die zuvor die „Agneslegende“ von Ulf-Diether Soyka dargeboten hatten, aus dieser das „Danklied“ als Sing-Along, womit kein fernöstlicher Tempelgesang gemeint war, sondern das erwünschte Mitsingen des Refrains durch das Publikum.

Fazit: Es lohnt sich für die Scholanerinnen und Scholaner, auch bei zunächst spröde erscheinenden Werken mitzumachen. Und wenn dann so gut harmonisierende Leute zusammenkommen wie die altbewährten „Neuen Streicher“ mit ihrem organisatorischen Leiter und Vio-

linisten Johannes Holik in der Mitte; der versierte und zugleich temperamentvolle Maestro Daniel Hoyem-Cavazza; der bescheiden im Hintergrund bleibende Organist Robert Lerperger; sowie vier Solisten wie die Altistin Magdalena Rüker, die auch an rasanten Koloraturen nicht scheiternde Sopranistin Romana Amerling, der stimmungsgewaltige und stimmschöne Tenor Stephen Chaundy und der trotz Fiebers überzeugend singende und deklamierende Bass Rafael Fingerlos, dann kommt ein schönes Ergebnis zustande. Jiří Novák hat seine Feuerprobe als neuer Chorleiter jedenfalls bestanden.

Wolfgang Bahr

Sag beim Abschied leise Schubert

Wie soll ein Chorgründer sich verabschieden, wenn er die Chorleitung zurücklegt? Wolfgang Bruneder wählte für seinen Abschiedsabend das Programm eines Konzertes, das von allen Dabeigewesenen als ein Höhepunkt von 36 Jahren Schola-Geschichte betrachtet wird: In etwa zur Halbzeit, am 18. Mai 1997, hatte Wolfgang in der Warschauer Johannes-Kathedrale zuerst Schuberts Unvollendete und danach Schuberts As-Dur-Messe dirigiert. Mitwirkende neben der Schola Cantorum war die Sinfonia Varsovia.

Ort der Aufführung sollte diesmal die Piaristenkirche in der Wiener Josefstadt sein, wo 1971 Karl Böhm mit den Wiener Symphonikern, dem Staatsopernchor sowie Janowitz, Ludwig, Schreier und Berry das Mozart-Requiem aufgenommen hat. Ein musikgetränkter, eines Festkonzerts würdiger Ort also, den die Schola-Cantorum mitsamt seinen geheimnisvollen Nebenräumen kennen lernen durfte (in der Beicht- und Grabeskapelle wurden die Podien zwischengelagert, die nach dem Gottesdienst jeweils in Windeseile aufgebaut werden mussten, im Refektorium des Klosters wurde eingesungen).

Dass das Amateurochester der Sinfonia Academica an die von Yehudi Menuhin mitbegründete und jetzt von Krzysztof Penderecki geleitete Sinfonia Varsovia nicht heranreichen würde, war zu erwarten. Umso bewundernswerter, mit welcher Geduld Wolfgang Bruneder an seiner akustischen Vision festhielt und das Orchester in den spätabendlichen Haupt- und Generalproben so weit brachte, dass man der Aufführung mit Zuversicht entgegenblicken durfte. Souveränität und Altersweisheit, hier waren sie live zu erleben.

Waren die Solopartien in Warschau von polnischen Kräften besetzt gewesen, mit Ausnahme des Altes, der von Annamaria Stankov (nunmehr König) gesungen wurde, so waren sie diesmal ausnahmslos einheimischen anvertraut: dem gebürtigen Wiener Christian Bauer, dem Italo-Österreicher Andrea Martin, der Wienerin mit ungarischem Namen Maria Szepesi und wiederum der Ungarin mit deutschem Namen Annamaria König. Die beiden Damen sind in doppelter Weise mit der Schola Cantorum verbunden: Die Altistin König hat Gesangspädagogik bei Wolfgang Bruneder studiert, die Sopranistin Szepesi ist eine Schülerin seiner Gemahlin Edeltraud. Und während Maria eine jener geschulten Sängerinnen ist, die dem Laienchor die Auf-



führung ansonsten unzugänglicher Werke erlauben, so sorgt Annamaria König durch kurze Unterrichtseinheiten parallel zu den Proben für eine Verbesserung des stimmlichen Niveaus aller, die dieses tolle Angebot nutzen wollen.

Die Platzierung der Solistinnen und Solisten im Kirchenraum war Gegenstand einiger Diskussionen und Experimente, schließlich blieb man bei der Aufstellung hinter dem Orchester und in der Nähe des Chores. Zumal der Sopran von Maria Szepesi, die seit Dezember 2013 auch Stellvertreterin des neuen Chorpräsidenten ist, strömte wunderbar in den barocken Kirchenraum, als wäre er genau für ihn geschaffen. Von Wolfgang Bruneder nicht minder auf Händen getragen wurden der Alt Annamaria Königs (in der As-Dur-Messe eine undankbare Partie), der Tenor Christian Bauers und der Bass Andrea Martins.

Auf den Maestro verlassen durfte sich natürlich auch der Chor, und jener zeigte sich mit der Leistung seiner Schola Cantorum zufrieden. Er wisse nicht, warum die Romantiker partout geglaubt hätten, sie müssten wie die barocken Meister Fugen schreiben, hatte er bei einer Probe gemeint. Der Schluss des Gloria in Schuberts As-Dur-Messe ist einer der großen Stolpersteine im klassischen Repertoire – gerade in dem Augenblick, da die Sängerschar eigentlich aufhören möchte, entzieht ihnen der Komponist sozusagen den Boden unter den Füßen. Aber unter Wolfgang Bruneders Fittichen wird jede Klippe umschifft. Kaum zu glauben, dass dieser Kapitän in Zukunft nur mehr einer der Matrosen sein möchte ...

Großer Jubel jedenfalls, Applaus mit schubertschen himmlischen Längen, und Dankbarkeit nicht nur für dieses Konzert.

Musik bei den Piaristen

Mit Johann Lukas von Hildebrandt als Architekten und Franz Anton Maulbertsch als Freskanten hatten die Piaristen für ihre Kirche in der Josefstadt zwei der bedeutendsten Barockkünstler Österreichs gewonnen. Doch seit Beginn ihres Wirkens in Wien im Jahr 1697 war dem Orden, der die Schola im Namen trägt (Scholarum Piarum – von den frommen Schulen), auch das Musizieren auf höchstem Niveau ein Anliegen. Ein wunderbarer Weise nie zerstörtes oder dezimiertes Musikarchiv mit rund 1500 Objekten legt davon Zeugnis ab; der in der hiesigen Pfarre verwurzelte Musikwissenschaftler Otto Biba, seit 1979 Direktor des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde, hat viele Schätze ans Tageslicht gehoben und die Geschichte der Kirche und des Ordens erforscht.

Joseph Haydn dirigierte in Maria Treu am Karfreitag des Jahres 1771 sein Stabat Mater und brachte hier am 26. Dezember 1796 seine eigentlich im Auftrag von Fürst Nikolaus II. Esterházy komponierte Paukenmesse zur Uraufführung – anlässlich der Primiz des Professorklerikers Joseph Hoffmann. Bis heute ist die Pflege der Wiener Klassik und Romantik ein besonderes Anliegen des hiesigen Kirchenchors, der seit dem Jahr 2000 von dem aus Lille gebürtigen François-Pierre Descamps geleitet wird. Am 7. Dezember 2011 durfte der derzeit 54-köpfige Chor in der Säulenhalle des Parlaments anlässlich der Abstimmung des Nationalrats den geänderten Text der Bundeshymne („großer Töchter und Söhne“) aus der Taufe heben. Schon vor Descamps sorgten lang amtierende Regentes Chori für eine ungebrochene Kontinuität in der Musikipflege. So leitete den Chor von 1898 bis 1945 der Bruckner-Schüler Carl Führich und von 1965 bis 2000 der Swarowsky-Schüler und Musikkritiker der „Presse“ Gerhard Kramer.

In die Amtszeit seines Vorgängers Ernst Dunshirn (1956 bis 1965) fiel die Uraufführung von Paul Hindemiths „Messe für gemischten Chor a capella“ am 12. November 1963. Es sollte Hindemiths letzte abgeschlossene Komposition und auch sein letztes Dirigat werden, denn am 28. Dezember desselben Jahres verstarb der Tondichter völlig unerwartet. Zur Komposition angeregt, ja gedrängt hatte ihn Hans Gillesberger, Chorleiter der Jahre 1945 bis 1956. Mit Gillesberger kommt noch eine weitere Komponente ins Spiel: Er war in seiner Laufbahn nicht nur Leiter der Singakademie und des Wiener Kammerchors, sondern auch der

Wiener Sängerknaben. Von 1848 bis 1918 wohnten im sogenannten Löwenburgischen Konvikt rechts von der Kirche die Hofsängerknaben, und auch der derzeitige Chef de chœur war kurze Zeit Kapellmeister der jetzt im Augarten residierenden Sängerknaben.

Eine ganz besondere Rolle spielte in der Kirche Maria Treu, die seit 1949 den vom Papst verliehenen Ehrentitel einer Basilica minor trägt, die 1856 bis 1858 von dem schlesischen Orgelbauer Carl Friedrich Ferdinand Buckow errichtete Orgel, die Anton Bruckner selbst für die Ablegung zweier Prüfungen ausgewählt hat. 1858 sollte der Vierunddreißigjährige hier nach Abschluss seines Studiums in Harmonielehre, Generalbass und Orgelspiel bei Simon Sechter seine schon damals legendäre Improvisationskunst unter Beweis stellen, was ihm auch mit ausgezeichnetem Erfolg gelang.

Drei Jahre später wandte sich der „prüfungssüchtige“ Bruckner an die Direktion des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde mit der Bitte, ihn noch

einmal zu examinieren und ihm danach den Titel eines Professors zu verleihen. Zu Letzterem war das Konservatorium nicht berechtigt, doch nolens volens traf man sich ein weiteres Mal in der Piaristenkirche. Man, das waren neben Simon Sechter der Direktor des Konservatoriums, Josef Hellmesberger, Hofopernkapellmeister Otto Dessoff, Schularat Becker und der artistische Direktor des Musikvereins, Johann Herbeck.

Bruckner schilderte das Ereignis seinem Biografen August Göllerich in allen Einzelheiten, beginnend mit dem Satz: „Am Prüfungstage labte ich mich vorher noch bei den Drei Hackel'n.“ Sechter habe ihm ein viertaktiges Thema vorgelegt, über das er improvisieren sollte und das Herbeck verschärfend noch um weitere vier ergänzte. „Da ich nicht sogleich begann, wurde es unter der Kommission etwas heiter, denn man vermutete, ich schrecke zurück.“ Doch „als ich geendet hatte, hat sich ein wahrer Jubel unter der Kommission effektuert, Herbeck meinte: ‚Er hätte uns prüfen sollen‘, und man verschaffte mir noch Gelegenheit zu einer freien Improvisation, worauf mir erklärt wurde: ‚Sie haben viel mehr, als Sie brauchen! ... Von dort her ließ mich Herbeck nicht mehr aus den Augen und stammt auch meine Berufung als Hoforganist und ans Konservatorium nach dem Tode Sechters.“

Wolfgang Bahr



Orchester aus dem Osten

von Wolfgang Bahr

Fünfundzwanzig Jahre sind es heuer, dass der Eiserne Vorhang gefallen ist, und dieses weltgeschichtliche Ereignis hat auch der Schola Cantorum neue Perspektiven eröffnet.

Die eine betrifft die schrittweise Ausweitung der Kontaktmöglichkeiten: Zuerst kam die Visumfreiheit, dann fielen die Grenzbalken und mittlerweile haben zwei Nachbarländer sogar den Euro eingeführt. Niemand muss mehr um Erlaubnis bitten, wenn in er in den neuen EU-Ländern auftreten möchte, und der Vormarsch technischer Hilfsmittel wie Handy und Internet, der nicht zufällig parallel mit dem Sturz der rigiden Regime erfolgte, hat das Seine dazu beigetragen, dass die Bruchlinien verheilen. Frucht all dessen waren die Schola-Reisen nach Polen (Warschau 1997, Krakau 2012) und Tschechien (Budweis 1997, Austerlitz 2002, Prag 2002 und 2008, Pilsen 2008).

Eine zweite Auswirkung des Umbruchs in Mitteleuropa betrifft die Orchesterszene, die für einen Konzertchor wie die Schola Cantorum von beachtlicher Bedeutung ist. Immerhin hat sich die Schola seit 1989 im In- und Ausland mit einer beachtlichen Anzahl von Orchestern aus der „östlichen“ Nachbarschaft zusammengetan. Aus Tschechien waren dies die Philharmonien von Budweis, Königgrätz und Pilsen, aus Ungarn die Kammerphilharmonie und die Sinfonietta Győr, die Donauphilharmonie, das Symphonieorchester der Ungarischen Eisenbahner und das Savaria Symphonie Orchester, aus Polen die Sinfonia Varsovia sowie aus der Ukraine die K&K Philharmoniker aus Lemberg und die Philharmonie Lugansk.

Die Zusammenarbeit dieser Orchester mit „westlichen“ Chören ist für beide Seiten profitabel. Für einen Chor wie die Schola Cantorum stellen sie eine Alternative zu Laien-Instrumentalensembles wie dem Akademischen Orchesterverein oder der Sinfonia Academica dar, denn ein großes einheimisches Berufsorchester kann sich ein österreichischer Chor heute kaum mehr leisten. Für die Musiker aus der einst kommunistischen Zone wiederum sichern Aufträge aus dem einstigen Westblock nicht selten das finanzielle Überleben. Die sogenannten Nachfolgestaaten huldigen vielfach in extremer Weise dem freien Markt und überlassen die Kultur am liebsten sich selbst.

Szombathely

Tamás Mérei ist seit 2008 Direktor des Savaria Symphonie Orchesters und des Bartók-Saals im westungarischen Steinamanger. Sein Amtantritt fiel so ziemlich genau mit dem Ausbruch der aktuellen Weltwirtschaftskrise zusammen. Doch von einem Himmelfahrtskommando zu sprechen liegt ihm fern, im Gegenteil: Die Krise habe die von ihm geleiteten Institutionen gezwungen, ihre Existenzberechtigung nachzuweisen und sie zu vermehrten Anstrengungen angestachelt. Statt sich ins Schneckenhaus zurückzuziehen verordnete Mérei seinen Leuten eine Gegenoffensive, um neue Publikumsschichten anzusprechen. Man suchte nach neuen Veranstaltungsorten und bot auch eine Lasershow und Filmvorführungen mit Live-Orchestermusik an.

Es gibt eigene Jugend- und Kinderabonnements, in denen Popmusik und Klassik nebeneinander stehen, wobei der Umstand günstig ist, dass der Konzertsaal gleich neben der größten Musikschule des Landes liegt. Viele Orchestermusiker unterrichten an diesem Konservatorium und ziehen dort gleich den künstlerischen Nachwuchs des „Savaria Szimfonikus Zenekar“ heran. Neben der Direktion und den Kassen befindet sich im Verbindungsbau zwischen Saal und Schule ein kleines Kaffeehaus, das im Sommer auch zu Veranstaltungen einlädt, für die kein Eintrittsgeld verlangt wird. Die Kartenpreise für die regulären Konzerte sind auch für ungarische Verhältnisse moderat – keine Einzelkarte für reguläre Konzerte kostet mehr als 2800 Forint (etwa 11 Euro) und zum üblichen Abonnementbonus kommt noch ein weiterer für jene hinzu, die zwei oder mehr Abos kombinieren.

Neben dem Symphonischen und dem Kammermusikzyklus gibt es nämlich auch ein Opernabo – pro Saison vier Opern in halb szenischer Aufführung, derzeit noch im Bartók-Saal, ab 2016 aber in der örtlichen Sport- und Kulturhalle, bei deren Umbau auch ein Orchestergraben geschaffen wird. Bereits vollzogen ist die Anschaffung einer Sommertribüne für 1200 Besucher vor dem kleinen original römischen Isis-Tempel gegenüber dem „Bartók Terem“, vor dem mittlerweile nicht mehr nur die „Zauberflöte“ und „Aida“, sondern auch „Jesus Christ Superstar“ und Anderes auf dem Programm stehen.

Bekannte Namen

Die Oper ist sozusagen das, was der kunstsinnigen Hauptstadt des Komitats Vas und Geburtsstadt des heiligen Martin noch fehlt. Tamás Mérei, der nach dem Musikstudium in Budapest und in den USA sieben Jahre erster Solocellist im Symphonieorchester des Stadttheaters Klagenfurt war, hat von seinen Jahren im Ausland diese Erkenntnis, aber auch Offenheit, Realitätssinn und Beziehungen mitgebracht. Schon jetzt seien fast ein Viertel seiner Abonnentinnen und Abonnenten Österreicher und die Webseite www.sso.hu bietet ihre Informationen auch in deutscher Sprache an.

Der Leserkreis des „belcanto“ stößt bei der Lektüre der Konzertprogramme auch auf bekannte Namen: Christian Birnbaum hat das letzte Silvesterkonzert dirigiert und Robert Houlihan, von 1992 bis 1998 einer der Vorgänger von Tamás Mérei, war am 4. April wieder einmal in Szombathely zu Gast mit Elgar, Bartók und Schostakowitsch. Der belcanto-Kiebitz erinnert sich auch daran, dass er mit der Schola schon einmal selber mit dem Savaria Symphonie Orchester aufgetreten ist – im Musikverein zusammen mit dem Wiener Lehrera-capella-Chor 2001. Und im städtischen historischen Museum entdeckt er nicht nur eine Uhr von Franz Liszt, sondern auch den weiß-roten Talar der Schola Cantorum Sabariensis, des hiesigen Domchors, in dem der Gründer und Namensgeber des Smidt-Museums mitgesungen hat.

...FORTSETZUNG im nächsten Belcanto!



„Make a wish“

Anliegen des neuen Chorleiters

Ich bedanke mich sehr, dass ich in der „Chorvereinigung Schola Cantorum“ so freundlich aufgenommen wurde!

Ganz wichtig ist mir eine möglichst lückenlose Anwesenheit aller in allen Proben!

Das sichert und steigert die Qualität des Chores! Ich muss wissen mit welchem Klang ich bei der Aufführung rechnen kann und ich muss nicht jede Probe „bei Null“ anfangen! So verkürzt sich auch die insgesamt nötige Probenzeit.

Natürlich ist das Anliegen ein bisschen utopisch, aber ohne Utopien und ohne Visionen gibt es keine Entwicklung!

Die Schola ist kein Projektchor!

Bitte nicht am Anfang der Probenarbeit kurz „hineinschnuppern“, dann erklären, dass einem das Programm nicht gefällt und man beim nächsten oder übernächsten Projekt wieder kommt! Wer dabei ist und sich zugehörig fühlt, soll bei allen Projekten mitsingen! Auch hier geht es mir um eine gleichbleibende Klangqualität.

Das Aufeinanderhören ist ganz wichtig in einem Chor!

Ich bitte auch die einzelnen Sängerinnen und Sänger, sich zwischen den Proben ein bisschen mit den Noten zu beschäftigen! Und wenn es nur das Vorsprechen des Textes im richtigen Rhythmus ist, um textsicherer zu werden und den Text besser den Noten zuzuordnen.

Das Einsingen gehört für mich zur Chorarbeit! Dabei geht es vor allem vor Auftritten nicht nur darum, dass jede Sängerin, jeder Sänger individuell gut eingesungen ist, sondern dass sich der Klangkörper sich einschwingt. Ich verstehe es auch als stimmtechnische Vorbereitung! Ich übe, oft für die Einzelnen unmerklich, Intervalle und Sequenzen, die in den Stücken vorkommen.

Eine künstlerisch lohnende Herausforderung wäre auch zu versuchen: das eine oder andere Stück doch auswendig zu singen.

Ich freue mich sehr auf meine erste Saison als Chorleiter der „Chorvereinigung Schola Cantorum“.

Jiří Novák

Homo stultum pecus

Fast ein Märchen

Von und über Wolfgang Weyr-Rauch

Es war einmal ein Mann, dessen erste Kindheitserinnerungen mit Singen zu tun hatten. Sein ganzes kindliches, pubertäres und spätdoleszendes Leben war in der einen oder anderen Form von Musik geprägt. Er spielte Klavier, Blockflöte und Gitarre und sang in Bands und Chören.

Seine musikalische Halb- oder vielleicht ja auch Dreiviertelbildung führte irgendwann dazu, dass man ihn fragte, ob er nicht die Leitung eines kleinen Chores übernehmen wolle. Er wollte, wenn auch erst nach einigem Zögern.

Die Jahre zogen ins Land und er bemerkte, dass sich nach und nach etwas verändert hatte. Er konnte nicht mehr, wie noch vor lächerlichen drei Jahrzehnten, mehrere Nächte hindurch feiern und die Tage dazwischen arbeiten, ohne dass sich das eine oder andere unangenehme physische oder psychische Symptom bemerkbar machte. Also beschloss er, um wieder mehr Zeit für sich selbst und für seine Regeneration zu haben, die Leitung besagten kleinen Chores jüngerer Händen zu übergeben.

Doch nicht nur der Teufel schläft nicht, auch alle möglichen durchaus wohlmeinenden Leute tun das nicht.

Just in diesem Augenblick seines Lebens wurde er nämlich schon wieder gefragt, ob er nicht einen Chor

leiten wolle. Seine Antwort, dass er sich das noch überlegen müsse, wurde sofort als eindeutige Zustimmung ausgelegt. Die einzige Konzession an seine Regenerations- und sonstigen Bedürfnisse war, dass die Proben nur 14-tägig stattfinden sollten. Eine Regelung, die alsbald auf allgemeinen Wunsch (außer dem seinen natürlich) dahingehend geändert wurde, dass die Chorproben wieder wöchentlich abgehalten wurden. Es gab ja auch keine sachlichen Gründe, die dagegen gesprochen hätten.

In seiner Halb- oder besser Viertelbildung im Bereich der lateinischen Sprache fiel unserem Chor leitenden Menschen das Wort ‚pecus‘ ein, das soviel wie ‚Vieh‘ bedeutet. Ein zweites Wort musste er im Wörterbuch nachschlagen: ‚stultus‘ bedeutet ‚dumm‘ oder ‚töricht‘, substantivisch gebraucht kann man es auch mit ‚Trottel‘ übersetzen. Seine persönliche Situation in geradezu grob fahrlässiger Weise verallgemeinernd prägte er die Feststellung:

Homo stultum pecus.*

Und wenn er nicht gestorben ist, ist er das immer noch -- und gerne!

**Da Mensch is a Trottelviech*



Eigentlich...

Eigentlich, sagt man, gehöre der Kuddelmuddel mittlerweile zu den Höhepunkten im Kalender vieler Leute. Halt - stopp! Um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, wenn Sie jetzt weiterlesen, erwarte Sie eine selbstbeweyr-räuchende Lobeshymne auf den Kuddelmuddel, jeglicher Objektivität entbehrend und gut getarnt inmitten der seriösen Beiträge dieser belcanto-Ausgabe, sollte man vielleicht ergänzen: Ein Höhepunkt im Kalender zumindest jener Leute, die schon einmal dort waren! Denn ganz ohne nachzufragen hört man da: „Jung und frisch“, „so voller Energie“, oder „berührend und witzig zugleich“.

Mein persönlicher, und Sie verzeihen mir bitte diesen subjektiven Einschub, unangefochtener Favorit unter all den Sagern, die man doch so oft hört von diesen Schulterklopfen, ist jedoch: „Es war wirklich einmalig – wie immer!“. Denn wenn einem eine Zuhörerin im rauschenden Nachklang des Konzerts mit freudestrahlendem Gesicht, in dem man so vieles zu lesen versuchen möchte, wie ehrliche Bewunderung, Respekt, Glücksgefühl und überschwappende Zufriedenheit, diese etwas unglücklich geratene Formulierung voller Begeisterung offenbart, dann ist das eigentlich „guat“! „Gesungen haben Sie auch sehr schön!“, fuhr übrigens die Dame fort. Ihren ekstatischen Erguss bezog sie nämlich nur im Nachsatz auf die künstlerische Darbietung, hauptsächlich aber auf das Buffet. Aber auch das gehört eben zum Kuddelmuddel!

Am 17. Mai war es also wieder soweit. Zeit hinauszugehen und zu verbreiten, was in vielen Stunden im Proberaum, in der Küche und an anderen Orten kreativer Inspiration vorbereitet wurde. Um ein Geheimnis zu lüften: Eine dieser wahren Quellen der Inspiration finden Sie, wenn Sie sich einmal nach Probenschluss an die Fersen der Sänger heften!

Die Residenz Zögernitz, vielen von Ihnen vielleicht noch als „Casino Zögernitz“ bekannt, öffnete ihre Tore und bot einem zahlreich erschienenem Publikum ein stimmungsvolles Ambiente. Eigentlich hätte es ja auch keinen passenderen Ort für den Kuddelmuddel geben können. Einst spielte Johann Strauss Vater zur Eröffnung dieser historischen Wirkungsstätte! Und damit sich der Kreis würdig schließt, sang nun voller Begeisterung Dr. Eduard Strauss, Präsident der Schola Cantorum und Botschafter der Offenheit für alle Altersgruppen in der Schola Cantorum Progressive, beim letzten Konzert vor der Renovierung der Residenz.

„There's no business like show business“ hieß es, als der Chor den Kuddelmuddel eröffnete. Im Publikum: Begeisterung und tobender Applaus! Ein - und das muss an dieser Stelle einfach gesagt werden – fulminanter Einstieg in den Abend! „So gut hat die Schola Cantorum Progressive noch nie intoniert“, sollte anschließend Prof. Wolfgang Brunneder sein Lob ausdrücken. Die musikalische Reise führte im ersten Showblock über das aus dem Musical West Side Story bekannte Stück „America“, bis hin zu einer berührenden a capella Version des James Bond Titelsongs „Goldfinger“.

Wolfgang Weyr-Rauch, musikalischer Leiter, konnte und wollte seinen eigentlichen Beruf des Lehrers in der Moderation zwischen den Stücken nicht verbergen und richtete gezielte Fragen an die gespannte Zuhörerschaft. So begann jede seiner Erläuterungen mit: „Kennen Sie eigentlich...?“ Antworten gab es selten, aber das dürfte er in seinem Beruf ja mitunter gewohnt sein.

Die große Vielfalt an Kreativität in der gesamten Schola Cantorum belegten im Folgenden mehrere Beiträge: Zum einen der von Wolfgang Bahr, der multilingual seine „Reisegedichte“ schüttelte und sich in seiner Zugabe mit viel Witz dem Casino Zögernitz widmete. Auch Peter Böckmann, Schola Urgestein, las vor und berichtete unter anderem über einen Chorsänger, der betrunken in eine viel geprobte Pause hineinpatzt (dieser Mann hat eine unbändige Phantasie!). Das Traumpärchen der Schola Cantorum Progressive, Wolfgang und Heidi Weyr-Rauch, flirtete indes nicht nur mit dem Publikum: „Wie wärs, Herr Goethe“, hieß es da! Als letzte Einlage gaben noch die Musikkabarettisten Flo und Wisch, Nominierte für den Publikumspreis des österreichischen Kabarettpreises 2014 und Moderatoren des Abends, ein Ständchen über das „oide Wean“.

Der Saal tobte und war bereit für das Grande Finale, für das selbstverständlich die Schola Cantorum Progressive sorgte. Unter der herzhaften Klavierbegleitung von Jiří Novák sorgten Interpretationen des ABBA Welthits „Super Trouper“, der Musicalhymne „Aquarius“ und des Bluessongs „Everybody Needs Somebody to Love“ für Ovationen. Die gelungene Zugabe gab auch diesmal Susi Strauss, die mit ihrem Buffet für den gar nicht so heimlichen Höhepunkt des Abends sorgte! Eigentlich geil...

Accursius Anonymus





Wir freuen uns über Ihre Spende.

Wenn Sie es wünschen, schicken wir Ihnen unser belcanto auch gerne per Email zu. In diesem Fall bitten wir um Ihre Emailadresse an office@scholacantorum.at

www.generali.at

Wer **Kunst** fördert, muss vor allem eines können: **zuhören.**

Von großen Werken mit Orchesterbegleitung oder a cappella über Volkslieder bis zur Kirchenmusik – wer über ein so umfangreiches Repertoire wie die Chorvereinigung Schola Cantorum verfügt, verdient größten Respekt. Und unsere Unterstützung.

Um zu verstehen, muss man zuhören.

Unter den Flügeln des Löwen.

BAWAG BAWAG P.S.K. Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse Aktiengesellschaft

Empfängerin/Name/Firma
Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien

IBAN/Erhaltungsnummer
AT52 1400 0001 1038 6877

BIC/SWIFT-Code der Empfängerbank
BAWAAT33

Währung
EUR

Verwendungszweck
Spende

IBAN Kontoinhaber/Auftraggeber
L

IBAN Kontoinhabervorname
L

ZAHLUNGSANWEISUNG

Empfängerin/Name/Firma
Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien

IBAN/Erhaltungsnummer
AT52 1400 0001 1038 6877

BIC/SWIFT-Code der Empfängerbank
BAWAAT33

Währung
EUR

Verwendungszweck
Spende

IBAN Kontoinhaber/Auftraggeber
L

IBAN Kontoinhabervorname
L

Unterschrift Zeichnungsberechtigt



Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber und Herausgeber:

Chorvereinigung Schola Cantorum, Wien

p. A. 1060 Wien, Linke Wienzeile 118/26

ZVR 274927099

Tel. (01) 595 54 00 (AB)

office@scholacantorum.at, www.scholacantorum.at

Schola Cantorum IBAN AT52 1400 0001 1038 6877

BAWAG

Präsident: Dr. Eduard Strauss

Chorleiter: Jiří Novák

Kassierin: Heidemaria Weyr-Rauch

Schriftführer: Benedikt Gerstenecker

Notenwart: Christa Ungerböck

Unternehmensgegenstand: Pflege und Förderung
des Gesanges und der Musik.

Grundlegende Richtung: belcanto dient der
vereinsinternen Information seiner Mitglieder und
Freunde sowie anderer kultureller Organisationen.

Für den Inhalt verantwortliches Redaktionsteam:

Ilse Schmiedl, Eduard Strauss, Jiří Novák,

Wolfgang Bahr, Wolfgang Weyr-Rauch

Layout: Regina Schüller

Druckerei: Fairdrucker GmbH

Wintergasse 52, 3002 Purkersdorf, Tel. 02231 63763

Österreichische Post AG Sponsoring Post

Wien, GZ 03Z 035 419

Mit bestem Dank für die Unterstützung von



und

